

Andacht Reformationstag, 31. Oktober 2021

Wir feiern Gottesdienste in der Friedenskirche, mit Hygienekonzept, Maskenpflicht und in kurzer Form. Die Andachten werden weiterhin verteilt. Sie können die Andacht gern weitergeben. Scheuen Sie sich nicht, mich anzurufen.

Kontakt: Tel.: 040 63674870, Mail: j.jungnickel@kirche-in-eilbek.de

Bleiben Sie behütet - *Ihre Pastorin Jutta Jungnickel*



Bibeltext aus dem Brief an die Gemeinde in Galatien Kapitel 5

1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! 2 Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. 3 Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. 4 Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. 5 Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. 6 Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Andacht

Gut 500 Jahre ist es jetzt her, dass die Reformation in Deutschland ihren Anfang nahm. In ihrem Verlauf entstanden die evangelischen Kirchen und damit eröffnete sich für ihre Mitglieder ein Weg zum eigenständigen Glauben und Handeln. Damit begann aber auch eine lange Geschichte der Spaltung und Konfrontation.

Seitdem hat sich vieles verändert. Hierzulande gibt es ein Interesse aufeinander zuzugehen. So haben schon verschiedene Ökumenische Kirchentage stattgefunden. Auch in diesem Jahr war in Frankfurt am Main einer geplant. Es ist schade, dass er wegen der Corona-Pandemie nur in deutlich verkleinerter Form stattfinden konnte. Doch sein Motto ist ein guter Wegweiser. „Schaut hin!“ (Mk 6,38) heißt es. Das fordert auf wahrzunehmen, was beide Konfessionen heute eint und was sie trennt und welche aktuellen Themen zur Diskussion stehen. Auch wenn Unterschiede bleiben, zeigt die ökumenische Gemeinschaft: Zwischen den Mitgliedern der beiden Kirchen klaffen keine unüberwindlichen Gegensätze mehr.

Das war nicht immer so. Noch bis vor fünfzig oder sechzig Jahren trennten Welten die beiden Konfessionen. In einigen Gegenden waren erst nach dem Zweiten Weltkrieg vermehrt Katholische oder Evangelische zugezogen. Häufig kamen sie als Flüchtlinge. Sie brauchten Unterstützung und wurden nicht selten als Störenfriede wahrgenommen. Katholische hängten an Karfreitag demonstrativ die Wäsche nach draußen und Evangelische düngten an Fronleichnam die Felder. Eheschließungen zwischen evangelisch-katholischen Paaren konnten ganze Familien entzweien. Heute kann sich das kaum noch jemand vorstellen, doch es zeigt, welche Sprengkraft in solchen Unterschieden steckt. „Wir gegen die“ ist ein Denkmuster, das große Macht entfalten kann.

„Schaut hin!“ heißt da auch: Seid aufmerksam für Spannungen und Risse, die sich in der Gesellschaft ausbreiten. Passt auf, wo der soziale Friede in Gefahr gerät und sucht Ansatzpunkte, um etwas gegen solche Spaltungen zu tun.

Das gilt auch beim heutigen Bibeltext. Denn da geht es um Grundsatzfragen, die den Anlass zu Spaltungen bieten können. Es geht Paulus um Grundsätzliches. An der Frage, ob sich auch nicht-jüdische Männer beschneiden lassen müssten um zur Gemeinde zu gehören. Für Paulus entscheidet sich an dieser Frage die Verbindung der gesamten Gemeinschaft mit Jesus. Die Mitglieder der Gemeinde müssen Stellung beziehen. Da geht es schnell um „Die“ oder „Wir“.

Bis heute können solche polarisierenden Denkmuster eine starke Wirkung entfalten. Besonders einschneidend macht sich das im Verhältnis zum Judentum bemerkbar. Hier steht die Entgegen-

setzung von ‚beschnitten‘ und ‚unbeschnitten‘ im Zusammenhang einer unseligen Wirkungsgeschichte. Schon seit der frühen Kirche gab es im Christentum jüdenfeindliche Einstellungen. „Freiheit“ wurde als „Freiheit vom Gesetz des jüdischen Glaubens“ verstanden. Das jüdische Volk wurde für den Kreuzestod Jesu verantwortlich gemacht. Auch Luther verfasste jüdenfeindliche Schriften. Immer wieder fanden Verfolgungen und Vertreibungen statt, bis hin zur systematischen Vernichtung im Dritten Reich.

Wenn wir die Worte von Paulus heute hören, steht eine spannungsreiche Geschichte im Hintergrund. Er selbst konnte davon nichts ahnen. Paulus schrieb seinen Brief gut 20 Jahre nach Kreuzigung und Auferstehung Jesu als gläubiger Jude. Eine christliche Kirche gab es noch nicht. Die frühen Gemeinden Jesu gehörten zu den vielfältigen Strömungen des Judentums. Viele ihrer Mitglieder waren Jüdinnen und Juden. Andere waren es nicht, standen aber dem jüdischen Glauben nahe, ohne ihn ganz zu übernehmen, und wieder andere hatten vorher Gottheiten ihrer eigenen Völker verehrt. Eine bunte Vielfalt also, die auch die Gemeinden in Galatien geprägt hat. Ihnen legt Paulus nun mit großem Ernst ans Herz: „Gebt die Freiheit nicht auf, die euch der Messias geschenkt hat. Lasst euch nicht wieder zur Sklaverei zwingen!“

Denn Paulus meint: Unterdrückung und Unfreiheit würde es bedeuten, wenn alle erst einheitlich werden müssten, um zur Gemeinde von Jesus zu gehören. Das gilt für Männer ebenso wie für Frauen. Bei den Männern macht sich das aber am sichtbaren Zeichen der Beschneidung fest. Das hatte für Streit und Verunsicherung gesorgt. Dagegen interpretiert Paulus die Regelungen der Tora so, dass sie ein gutes Zusammenleben für alle möglich machen. Alle werden so angenommen, wie sie sind: Männer aus dem jüdischen Volk als Beschnittene und solche aus anderen Völkern als Unbeschnittene. Schließlich hat Jesus für alle gleichermaßen den Weg zu Gott geöffnet. Um ihm dabei zu folgen, ist das Entscheidende: Vertrauen darauf, dass Gott uns Menschen von Grund auf liebt und annimmt. Die Beschneidung spielt dafür keine Rolle. Was zählt, ist der Glaube an das, was Jesus gesagt und gelebt hat. Ob dieses Vertrauen echt ist, zeigt sich durch Taten der Nächstenliebe.

Paulus kämpft für eine Gemeinschaft, die schon etwas von Gottes Reich vorwegnimmt. Sie ist offen. Sie ist einladend, nicht ausschließend. Alle können dazugehören, so wie sie sind. Unterschiede werden nicht eingeebnet, sondern die Beteiligten bekommen Kraft, einander gelten zu lassen und erleben so etwas großartig Neues. Paulus hat sich dafür mit all seinen Kräften eingesetzt. Sie ist getragen vom Geist Gottes und steht im Gegensatz zum Denkmuster „Wir gegen Die“. Sein eindringlicher Aufruf kann uns auch heute helfen genau hinzusehen, wenn es um Tendenzen zu Abschottung und Polarisierung geht. Paulus lädt ein, Gegensätze auszuhalten und nach Verständigung zu suchen.

Das ist sicher keine leichte Aufgabe, doch das war die Annäherung von Katholischen und Evangelischen auch nicht. Auch hier geht der Prozess immer noch weiter. In vielen Fragen besteht keine Einigkeit und sie wird sich nicht überall erreichen lassen. Doch der gemeinsame Versuch einer Verständigung ist wichtig und der Respekt voreinander. Daher will das Motto des Ökumenischen Kirchentags uns allen Mut machen. „Schaut hin“: Vertraut auf Gottes Geist und glaubt an euch, dann könnt ihr etwas bewirken.

Gebet

Gott, dein Geist hilft Mauern zu überwinden, durch die Menschen sich voneinander abschotten. Du schenkst Freiheit aufeinander zu zugehen und sich mit Fremdem vertraut zu machen. Hilf uns das Denken in „Die“ und „Wir“ zu überwinden und dich in anderen wieder zu erkennen. Gib uns die Kraft Widersprüche auszuhalten und Spannungen abzubauen. Hilf uns genau hinzuschauen, wo Unrecht geschieht, wo Menschen gedemütigt und ausgegrenzt werden. Zeig uns, was wir dagegen tun können und lass Verständnis und Respekt unter uns wachsen. Überall auf der Welt sehnen sich Menschen nach Befreiung von Hunger, Gewalt und Krieg. Sei du an ihrer Seite, schütze und stärke sie und lass uns Wege finden, die aus diesem Elend herausführen.

Gott, Du nimmst uns alle als deine Kinder an, nicht weil wir Besonderes geleistet hätten, sondern weil wir dir wichtig sind und du uns liebst. Hilf uns darauf zu vertrauen und aus diesem Vertrauen unser Leben zu gestalten. Amen.

Vater unser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Segensbitte

Segne mich, mein Gott. Lass leuchten dein Angesicht über mir.

Sei schützend um mich und schenke mir und aller Welt Frieden. Amen.